Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerlei für alle Stände.

45tes Stük. Ratibor, den 5ten November 1803.

Land- und Hauswirthschaft.

Das sicherste Mittel, die Erdflöhe sowohl im Großen als Kleinen ohne Kostenaufwand und großen Zeitverlust zu vertreiben.

(Von G. H. Ritter, Nassau-Usingischem Hofrathe und Leibarzte, auch Brunnenarzte zu Wiesbaden.

Eine sorgfältig angestellte und eine oft wiederholte Erfahrung hat es deutlich gezeigt, daß den Erdflöhen nichts mehr zuwider ist, als das Wermuthskraut. Der fast fünf Morgen große Garten des Verfassers dieser Abhandlung, von allen Seiten mit Mauern umgeben, war sonst so von diesen Insekten heimgesucht, daß es kaum möglich war, Kohlgewächse darin aufzubringen, vorzüglich da seine Einrichtung ihre Erziehung längs der 2 bis 300 Fuß langen Mauer heischte, welche der aufgehenden Mittagssonne bis gegen Abend ausgesetzt, also ganz zum Lieblingsaufenthalte dieser Käfer geeignet war. Seit vier Jahren aber, geschützt durch die wohlthätige Kraft des Wermuths, ist auch nicht eine Pflanze mehr, welche mit derselben getränkt war, durch den mörderischen Zahn des Erdflohes vernichtet worden. Dies wird mit der positivsten und wahrhaftesten Versicherung verbürgt.

Man übergießt frisches oder getroknetes Wermuthskraut mit kochendem auch mit kaltem Wasser, läßt es 4, 6 bis 12 Stunden stehen, und stekt dann die auszusetzenden Pflanzen mit ihren Blättern und Herzen, bis zum Stengel, so daß die Wurzeln nicht benetzt werden, an einem kühlen Orte in diesen Aufguß.

Nach 6, 8 bis 10 Stunden, aber auch schon nach einer halben Stunde kann man sie setzen und versichert seyn, daß sich schwerlich ein Erdfloh an ihnen vergreifen wird.

Fällt er auch hier und da ein Blatt an, welches von der Infusion nicht benetzt wurde, so ist dies unbedeutend und der Pflanze nicht tödtlich.

Die Bitterkeit ist so dauernd, daß es selten eines nochmaligen Besprengens auf dem nunmehrigen Standorte bedarf, es sey denn,

daß bald nach der Versetzung häufige und heftige Regengüsse eintreten; dann ist es beim nächsten trokkenen Tage gut, eine Besprengung mit diesem Aufguß vermittelst eines Strohpinsels vorzunehmen.

Hat die Pflanze einmal 14 Tage bis 3 Wochen gewachsen, dann ist sie dem Gebiß dieser Feinde zu hart, und hat weiter nichts von ihnen zu fürchten.

Junge Saamenbeete können auf gleiche Art vor ihnen geschützt werden, wenn man auf leztere Weise verfährt.

Indessen giebt es für diese einen eben so sichern Weg zu ungestörtem Wuchs, und der in vielen Fällen leicht zu erwählen ist.

Hat man keinen schattigen, vor der Morgensonne ganz geschützten Platz im Garten, wo, wie die Erfahrung lehrt, diese Käfer sich fast nie aufhalten, so bereitet man mitten auf einer Wiese oder in einem Garten seine Pflanzenbeete, und darf dann sicher rechnen, daß sie vor den Erdflöhen ganz geschützt sind.

Der Verfasser sah dies oft in der Gegend, wo er jezt wohnt, und ehedem in Holland und Flandern mit unfehlbar gutem Erfolg anwenden. Im Grase giebt es keine Erdflöhe, und durch das Gras von andern Stellen her können sie nicht gelangen, weil dies die Ausübung ihrer Springfähigkeit verhindert. Das Gras ist gleichsam für sie ein Meer, und das Pflanzenbeet eine bezauberte Insel.

Aber auch beim größern Feldbau ist die Anwendung des Wermuthsgusses möglich.

Ein halber Morgen Rübsaat, welcher im Aufblühen war, wurde von so vielen Erdflöhen angefallen, daß sich gar keine Erndte hoffen ließ. Auf drei Morgen hinter einander wurden durch zwei Menschen die Blüten mit Wermuthsaufguß besprengt. Hierauf verminderten sich die Käfer um ein beträchtliches, die Pflanzen blüheten noch ziemlich freudig, und die Erndte fiel noch gut mittelmäßig aus, während die Nachbarn es nicht einmal der Mühe werth hielten, die ihrige zu dreschen.

Tabakspflanzen, bereits bedeutend von Erdflöhen zerfressen, wurden durch dieses Mittel von ihnen gereiniget, und erholten sich späterhin noch völlig.

Verstattet die Lage der Grundstükke dem Eigenthümer die Wahl, so hat die Erfahrung gelehrt, daß, wenn man Aekker zu Rübsen, Leinsaat, Tabak oder weißen Rüben nahe an der Landstraße oder einem andern sehr befahrnen Wege an der Ostseite wählen kann, der stets durch die im Sommer so häufigen Westwinde auf die Aekker gewehte Staub allein im Stande ist, die Erdflöhe von diesen Gewächsen abzuhalten.

Sey es, daß der Staub ihrem Körper im allgemeinen zuwider ist, oder bloß, daß er, indem er die Blätter überzieht, ihren Freßwerkzeugen hinderlich oder feindlich ist.

Es würde in manchen Fällen leicht seyn, den Staub nahe bei solchen Feldern absichtlich durch Viehheerden, oder große Bündel belaubter Zweige von Ochsen oder Pferden geschleift, zu erregen.

Gleiche Würkung bemerkte der Engländer Arbuthnoth von einem Rauch, welchen er längs seinen Aekkern mit Hülfe des Windzugs hingeleitet hatte. Er befreite dadurch eine große Strekke von diesem Ungeziefer. Das

Feuer wurde auf eine sehr wohlfeile Art durch ein wenig Stroh und die verwelkten nachbarlichen Unkräuter unterhalten, wodurch der Dampf um so dichter und häufiger erzeugt wurde.

Niemand wird leugnen, daß die angegebene Methode mit dem Wermuth sehr einfach sey, und eigentlich auch nicht die geringste Ausgabe heische, denn im kleinsten Gärtchen findet sich eben so gut ein Plätzchen, wo die Pflanze schnell und ohne Wartung fortkömmt, so wie eine größere im größten Garten.

Viele meiner Bekannten haben das Mittel bei seiner Anwendung eben so erprobt gefunden, und es ist gar nicht zu bezweifeln, daß man die nemlichen Erfahrungen an jedem Orte und unter allerlei Umständen machen, und diesem Mittel den ersten Platz unter den Schutzwehren gegen die Erdflöhe anweisen werde.

Vermischte Materien.

Fürst Menzikof.

(Fortsetzung.)

Am 8ten Februar 1725 starb der Kaiser, und nun glaubte sich Menzikof noch mächtiger sein Verlangen befriedigen zu können. Der Senat versammelte sich, um über die Thronfolge zu berathschlagen. Menzikof, der Großmarschall des Reichs war, ließ den Pallast, worin die Zusammenkunft gehalten wurde, rings um mit Mannschaft besetzen, um denen, die sich der Wahl Katharinens widersetzen wollten, seine Macht zu beweisen, und Furcht in ihnen zu erregen. Er hatte sich in der Freundschaft der Kaiserin stets zu erhalten gewußt, und war gewiß, daß sein Ansehen unter Katharinens Regierung sich nicht vermindern, sondern vielmehr vergrößern würde. Er forderte deshalb die russische Krone für sie mit Gewalt. Einige Senatoren wollten die Rechte Peters, des Sohns des unglüklichen Alexis, *) geltend machen. Es entstanden Streitigkeiten darüber, und man that den Vorschlag, die Fenster des Saals zu öffnen, und das um den Pallast versammelte Volk um Rath zu fragen. In dem Augenblik ließ Menzikof einige bewaffnete Offiziere, die er in das Vorzimmer gestellt hatte, herein treten, und sagte, mit einem entscheidenden Tone: „Es ist nicht so warm, daß man die Fenster zu öffnen nöthig hat! .... Die sicherste Partie, die wir nehmen können, ist die, daß wir Katharinen die Krone geben, und sogleich einen Gesandten an sie abschikken, um sie von unserer Wahl zu benachrichtigen." Die Furcht bemächtigte sich aller Anwesenden; sie erwählten Katharinen zur Kaiserin, und machten ihr die Wahl sogleich bekannt.

*) Alexis Petrowiz, Peter I. ältester Sohn, hatte sich so vergangen, daß ihn sein Vater zum Tode verurtheilte, er starb aber früher 1718 im Arreste. Er hatte eine vortreffliche Gemahlin aus dem Braunschweigischen Hause, die bei dem Kaiser Alles galt, und deshalb auch die Freiheit erhielt, bis an ihren Tod lutherisch bleiben zu dürfen. Der Prinz konnte sie nicht leiden und tyrannisirte sie. Sie verlor ihr Leben früh im Grame.

Menzikof hatte sich in seinen Hoffnungen nicht betrogen. Die Kaiserin erinnerte sich noch zu dankbar an die Vergangenheit ..... sie schätzte seine Talente, und er behauptete unter ihrer Regierung alles Ansehen, welches er unter Petern genossen hatte.

Als Katharina starb, sahe er wohl ein, daß er, um seines besondern Vortheils willen, Petern, dem Sohne des Alexis, eher, als der Prinzessin Anna, die damals an den Herzog von Holstein verheirathet war, oder auch der Elisabeth, der Tochter Peters des Großen und Katharinens, die Krone verschaffen müsse. Mehrere Senatoren verwandten sich für das Interesse dieser beiden Prinzessinen; aber Menzikof sprach in dem entscheidendsten Tone dagegen, fügte Drohungen hinzu, und vergab zum zweitenmal ..... die Krone von Rußland.

Er sahe vorher, daß es ihm nicht schwer werden würde, sein voriges ganzes Ansehen unter der Regierung eines Kaisers von zwölf Jahren zu behaupten, und hatte wahrscheinlich schon die feinsten Plane dazu gemacht. Um diesen Endzwek zu erreichen, rühmte er dem Erwählten die großen Dienste, die er ihm bei dieser Wahl geleistet habe, entdekte ihm sehr ungünstige Absichten, welche die Senatoren in Rüksicht auf ihn geäussert hätten, und sprach von nichts, als heimlich angesponnenen Verschwörungen gegen seine Person. Darauf gelobte er, mit größter Sorgfalt für seine Sicherheit zu wachen, und alles Unglük, das ihm bevorstehe, von ihm abzuwenden.

Wie leicht war ein zwölfjähriger Knabe von einem listigen Staatsmanne zu hintergehen? Der Kaiser sezte kein Mißtrauen in die Worte Menzikofs, erschrak über das Gemählde, welches dieser ihm von den über ihm schwebenden Gefahren machte, und bat ihn mit dem innigsten Zutrauen, welches Kinder so leicht an Aeltere anschließt, die sich ihrer gegen gewisse Schrekbilder annehmen, für seine Erhaltung zu sorgen.

Nun hatte der schlaue Menzikof den Kaiser da, wo er ihn haben wollte, und nun wagte er auch gleich den ersten kühnen Schritt, seine Plane auszuführen. Er stellte dem Knaben vor, daß er die uneingeschränkteste Gewalt haben müsse, um im Stande zu seyn, ihn gegen seine Feinde zu schützen, die gefährlichsten von ihm zu entfernen, und andere in den Schranken ihrer Pflichten zu halten. Er verlangte, zum Vikar des Reichs und zum Generalissimus der ganzen Armee ernannt zu werden; die Bestallungen zu diesen hohen Würden, die er schon vorher hatte ausfertigen lassen, hatte er in der Tasche; er zog sie hervor, und der Kaiser .... unterschrieb.

Menzikof blieb dabei nicht stehen. Um den Kaiser auch in Zukunft in Abhängigkeit von sich zu erhalten, war er darauf bedacht, ihn durch noch engere Bande an sich zu fesseln: er suchte ihn durch die Bande des Bluts mit sich zu verbinden, und zu seinem Schwiegersohn zu machen. Um die Schwierigkeiten zu entfernen, die sich diesem Unternehmen in den Weg stellen konnten, beging

er ein Verbrechen, wozu er erst durch frühere sich abgehärtet haben mußte .... er verbannte alle diejenigen, von denen er fürchtete, daß sie sich dieser neuen Vergrößerung seines Ansehens widersetzen möchten, aus dem Lande. Die meisten wurden, nachdem ihre Güter konfiscirt worden waren, dem schreklichsten Elende hingeopfert, und nach Sibirien geschikt. Aus Furcht vor einem ähnlichen Schiksale machten sich mehrere Große ein unverbrüchliches Stillschweigen über alles, was vorging, zum Gesetz. Die Verlobung des Kaisers mit Menzikofs ältester Tochter ging ohne alle Schwierigkeit vor sich. Der Senat und die hohen Kronbedienten waren dabei gegenwärtig, und legten ihr Mißvergnügen blos durch ein finsteres Stillschweigen an den Tag.

Menzikof sah nun seine Tochter auf dem Wege, den russischen Thron zu besteigen. Aber auch dies befriedigte seine unbegrenzte Eitelkeit noch nicht; sein Sohn sollte noch souverainer Herr von Kurland werden. Um die Kurländer zu zwingen, diesen als ihren einzigen rechtmäßigen Beherrscher zu erkennen und anzunehmen, ließ er Truppen gegen sie anrükken. Aber die Schwierigkeiten, die sich dabei in Menge fanden, aus dem Wege zu räumen, hatte er jezt nicht Zeit genug.

Er stand schon auf dem höchsten Gipfel der Macht und des Ansehens. Das ganze große russische Reich war ihm unterthan, und ohne große Schwierigkeiten hatte er den weiten Weg seines Glüks bis zu den Stufen des Throns zurük gelegt. Keinen seiner Feinde fürchtete er mehr; er glaubte sie alle unterdrükt, und seine Macht auf einen Felsen gegründet zu haben. Der Ehrgeizige gleicht dem Trunkenen, der keinen Abgrund fürchtet, weil er ihn zu sehen unfähig ist. Menzikof hatte sich einer stolzen und unweisen Sorglosigkeit überlassen, und der Koloß seines Glüks begann zu wanken; .... ein Weib erschütterte ihn.

Eudoxia Lapucia, die erste Gemahlin Peters des Großen, Mutter des Alexis, und Großmutter des regierenden Kaisers, wagte es, sich gegen Menzikof aufzulehnen. Diese Fürstin hatte kaum erfahren, daß ihr Enkel auf dem Throne saß, als sie den Schleier ablegte und das Kloster verließ, in welches sie seit dem Tode ihres Sohnes eingeschlossen war. Der Rang, den sie als Großmutter des regierenden Kaisers hatte, verschafte ihr viel Anhang, und selbst der übermüthige Menzikof mußte sich vor ihr beugen. Inzwischen glaubte er, daß sie sich mit den Ehrenbezeugungen, welche man ihr erwieß, begnügen, und mit ihrer jezigen weit glüklichern Lage zufrieden, sich in keine Staatshändel mischen würde. .... So klug, kannte er die Größe des weiblichen Ehrgeizes nicht.

Kaum sah sich Eudoxia in Freiheit, als sie eine Neigung blikken ließ, das russische Reich zu beherrschen, und sich als Regentin ausrufen zu lassen. Um diesen Zwek zu erreichen, suchte sie die Gunst des Senats und der Armee zu gewinnen.

Menzikof, dem es, seiner despotischen Regierung ungeachtet, nicht an Kreaturen fehlte, wurde bald von Allem benachrichtiget, was vorging. Er gewahrte die Nothwendigkeit,

bei Zeiten diese Anschläge zu vereiteln, und eilte, zu dem jungen Monarchen, um diesem die Denkungsart seiner Großmutter, und die Gefahr, der er sich aussetzte, wenn er ihr erlaubte, sich in Regierungsgeschäfte zu mischen, so fürchterlich zu schildern, daß er ihr befehlen möchte, ins Kloster zurükzukehren. Es glükte. Die einzige Gnade, welche sie noch erhielt, war die, daß ihr vergönnt ward, in ein Kloster nach Moskau zu gehen. Hier erhielt sie den Namen einer Aebtissin, und einen viel ansehnlichern Jahrgehalt, als man ihr versprochen hatte; nur durfte sie ihr Kloster nicht verlassen.

Durch diesen Sieg, den Menzikof selbst über die Großmutter des Kaisers gewonnen, wurde seine Dreistigkeit noch mehr verstärkt: er glaubte nun nichts mehr fürchten zu dürfen, und ging so weit, daß er selbst gegen den jungen Monarchen den Ton eines strengen Gebieters annahm, so daß dieser vor Schrekken zitterte, sobald er ihn sah oder reden hörte.

So standen die Sachen, als Menzikof von einer äusserst gefährlichen Krankheit befallen wurde.

Man glaubte, daß er sterben werde, und sah sich daher genöthigt, die Person des jungen Kaisers der Aufsicht des Fürsten Dolgorucky anzuvertrauen. Dieser war einer der ärgsten Feinde Menzikofs gewesen, aber seinem Mißtrauen immer sorgfältigst ausgewichen. Peters Furcht vor Menzikof in Haß zu verwandeln, hatte sich für des leztern Gegner noch nie eine so vortheilhafte Gelegenheit gezeigt, und Dolgorucky benuzte dieselbe aufs beste.

Er gab dem jungen Monarchen weit mehr Freiheit, als ihm sein tyrannischer Vorgänger verstattet hatte, berief seine Tante, die Prinzessin Elisabeth zu ihm, und erlaubte auch seinem Sohne, dem jungen Dolgorucky, dem Kaiser mit der Prinzessin zugleich die Zeit auf eine angenehme Weise verkürzen zu helfen. Beide waren von gleichem Alter; ihre Spiele, ihre Scherze, und die Vertraulichkeit, womit sie begleitet waren, gefielen dem Kaiser bald ausnehmend. Er verglich die ernsthaften und traurigen Belustigungen, die Menzikof ihm verschaft hatte, mit denen, welche er jezt genoß, und faßte einen hohen Grad von Freundschaft gegen diejenigen, welche ihn Freuden kennen lehrten, die ihm bisher noch ganz unbekannt waren.

Inzwischen fing Menzikof wieder an zu genesen. Er erkundigte sich sehr bald nach dem, was am Hofe vorging, und erfuhr zu seinem größten Verdruß, daß man Petern eine vollkommene Freiheit und alle Belustigungen verstatte, die seinem Alter angemessen waren.

Er eilte, seine Stelle bei ihm wieder einzunehmen, und legte ihm die vorigen Fesseln wieder an. Aber nur die Prinzessin Elisabeth erregte bei ihm einigen Verdacht, und sie war es auch allein, die er vom Kaiser unter dem Vorwandte entfernte, daß sie ihn durch ihre öftern Besuche in seinem Fleiße unterbräche, weshalb er es nicht erlauben könne, daß sie Petern anderswo, als bei feierlichen Gelegenheiten sehen dürfe. Die Freundschaft, welche der Kaiser gegen den jungen Dolgorucky, der ihn nach der Anweisung seines schlauen Vaters ganz gewonnen hatte, an den Tag legte,

erregte bei Menzikof kein Mißtrauen. Er hielt den Vater und Sohn nicht für klug und kühn genug, gegen sein Ansehen etwas zu unternehmen, und überdieß ließ ihm die Strenge, womit er den Kaiser behandelte, und dessen natürliche Furchtsamkeit hoffen, daß er sich seiner Sklaverei nie entreissen würde.

Doch wie betrog er sich in seinem Urtheile! Beide Dolgorucky besaßen die Kunst der Verstellung im höchsten Grade, und trieben die Vorsichtigkeit und Verschwiegenheit aufs höchste; ausserdem waren sie noch mit dem Grafen Ostermann durch Freundschaft verbunden, einem Manne, welcher List und Kühnheit mit einander vereinigte, ein geschworner Feind Menzikofs war, und nur auf eine Gelegenheit lauerte, seinen ganzen Haß auf ihn ausschütten zu können; welche Gelegenheit ihm jetzt geboten war.

(Die Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Todes-Anzeige.

Den 29. Okt. d. J. Abends um 4 Uhr starb allhier das einzige Töchterchen des Kaffeetier, Herrn Siegenhirt, mit Namen Henriette. .... Desgleichen am 31. Oktober d. J. Abends um 5 Uhr das jüngste Töchterchen des Herrn Lieutenant v. Hautcharmoy, mit Namen Maria.

Vermischte Nachrichten.

Citatio Creditorum.

Die unbekannten Gläubiger des im Juny d. J. in Altendorf verablebten Verwalters Zaunerth, werden hiermit aufgefordert, in Termino den 2ten December d. J. Vormittags um 9 Uhr in der hiesigen Amts-Kanzlei zu erscheinen, und ihre etwanigen Ansprüche an dessen Nachlaß zu liquidiren und zu justificiren, sonächst aber die weitere Verhandlung der Sache, so wie bei ihrem Aussenbleiben zu gewärtigen, daß sie mit ihren Forderungen blos an dasjenige Vermögen was nach der Vertheilung an die sich gemeldeten Gläubiger etwa noch übrig bleiben dürfte, verwiesen werden.

Schloß Ratibor den 20. Oktober 1804.

Das Gerichts-Amt der Reichsgräfl. Pietenberg-Mietingschen Herrschaft Ratibor.

Bekanntmachung.

Da in Termino der 19ten d. M. in der Wohnung des Unterzeichneten nach einem Allerhöchst approbirten Anschlage die Reparatur der hiesigen Stadtmauer an den Mindestfordernden in Entreprise ausgethan werden soll: so werden diejenigen, welche fähig sind, diese Reparatur in Entreprise zu übernehmen, und die bestimmten Konditiones erfüllen wollen, sich im Termine des Morgens um 9 Uhr in meiner Kanzlei einzufinden, ihr Gebot zum Protokoll zu geben, und zu gewärtigen, daß den Mindestfordernden bis zur Allerhöchsten Genehmigung der Zuschlag geschehen soll.

Die bei Uebernahme dieser Reparatur statt findenden Konditionen, so wie der diesfällige Kostenanschlag, können bis zum Termin bei mir täglich inspicirt werden.

Ratibor am 2. November 1803.

Treblin,
K. Accise- und Zollrath Ratiborschen Departements.

Zu verkaufen.

Da in denen zur Subhastirung des Kamm=macher Joseph Goldaschen wüsten Brand=Platzes angesetzt gewesenen Terminen kein Kauflustiger erschienen, so ist noch ein neuer und zwar peremtorischer Termin auf den 12ten November d. J. früh um 9 Uhr angesetzt worden.

Wir laden daher etwanige Kauflustige hier=durch nochmals vor, an dem gedachten Tage auf hiesigem Rathhause vor dem hierzu Depu=tirten, Herrn Syndikus Burger, zu erschei=nen, ein annehmliches Gebot abzugeben, und zu gewärtigen, daß dem Meistbietenden die Stelle unter der Bedingung des Wiederauf=bauens zugeschlagen werden wird.

Ratibor den 9. Sept. 1803.

Magistratus.

Zu verpachten.

Da zufolge Königl. Kammer=Verfügung die beiden Kämmerei=Pertinenzien, die hiesige Stadtwage und Jahrmarkts=Bauden=Gefälle, auf mehrere Jahre verpachtet werden sollen, und wir hierzu den Termin auf den 18ten November d. J. früh um 9 Uhr auf hiesi=gem Rathhause angesetzt haben, so wird Pachtlustigen dieser Termin zur Licitation hier=durch mit dem Bedeuten bekannt gemacht, daß ihnen in Termino die Taxiffe zur Einsicht vor=gelegt, und die Bedingungen eröffnet werden sollen, unter welchen sie gegen das Meistgebot den Zuschlag nach eingeholter Königl. Kam=mer=Approbation zu gewärtigen haben.

Ratibor den 3. August 1803.

Magistratus.

Mit dem 14ten Februar 1804 geht die Pacht des hiesigen Bier= und Branntwein=Urbars zu Ende. Da man von Seiten des Wirthschafts=Amts diese Regalien abermals auf drei nächstfolgende Jahre zu versteigern gedenkt, und hierzu den Termin auf den 15ten dieses Monats festgesetzt hat: so wer=den Pachtlustige an gedachtem Tage früh um 9 Uhr auf die hiesige Amtskanzlei vorgeladen, um ihre Gebote zu machen. Die Konditionen sind gleichfalls täglich allda zu erfahren.

Grabowka den 1. November 1803.

Dienst=Anerbieten.

Ein den Trunk nicht liebender, ordentli=cher, unverheiratheter, durch gute Zeugnisse rekommandirter Wirthschafts=Schreiber kann, wenn er es wünscht, auch im Titel eines Ver=walters Dienste in Silberkopf erhalten, und solche an Weihnachten antreten.

F. v. Eichstädt.

Getreide=Preis

den 3. November 1803.

Breslauer Scheffel.

Bakk=Waizen	2 Rthlr.	24 sgr.	
Roggen	1 =	24 =	
Gerste	1 =	12 =	
Erbsen	2 =	20 =	
Hafer	=	28 =	